

Balthasar Sprenger

Wo der König der Mohren wohnt

Wo der König der Mohren wohnt



Balthasar Sprenger unsciffte Anfang des 16. Jahrhunderts den afrikanischen Kontinent auf einem Schiff der Flotte des portugiesischen Vizekönigs. Sein Reisetagebuch veröffentlichte er 1509:

Die Merfart vñ erfahrung nūwer
Schiffung vnd Wege zu viln onerkanten Inseln vnd Kūnigreichen/ von dem großmechtigen Portugalische Kūnig Emanuel Erforscht/ funden/ bestritten vñnd Jngenomen/ Auch wunderbareliche Streyt/ ordnung/ leben wesen handlung vnd wunderwercke/ des volcks vnd Thyrer dar in wönende/ findestu in diessem buchlyn warhaftiglich beschreiben vñ abkunterfeyt/ wie ich Balthasar Sprenger sollichß selbs :in kurtzuersehynē zeiten: gesehen vñ erfaren habe. ꝛc

"Die Merfart vnd erfahrung nūwer Schiffung vnd Wege zu viln onerkanten Inseln vnd Kūnigreichen von dem großmechtigen Portugalischen Kūnig Emanuel Erforscht/ funden/ bestritten vñnd Jngenomen Auch wunderbareliche Streyt/ ordnung leben wesen handlung vnd wunderwercke des volcks vnd Thyrer dar inn wönende indestu in diessem buchlyn warhaftiglich beschreiben vnd abkunterfeyt wie ich Balthasar Sprenger sollichß selbs: in kurtzuerschynen zeiten: gesehen vnd erfaren habe" - lautet der pralle Titel.

Hans Burgkmair illustrierte mit seinen Holzschnitten den nebenstehenden Abschnitt aus dem Werk, wobei er sich höchstwahrscheinlich auf Sprengers eigenhändige Skizzen stützen konnte.

Sprengers Reisebericht ist einer der ersten Texte, in denen bislang sagenumwobene Gegenden aus erster Hand beschrieben wurden.

Balthasar Sprengers Reise zur Pfefferküste. Mit einem Faksimile des Buches von 1509. Innsbruck: Haymon-Verlag 1998.

"Vff dem Sibenden tag des Aprillen da furen wir in den Kaben ferre hynein inn der Moren land vnd wurffen vnser a:encker vß/ vff drey meyn bey einem marckt heißt Byssegicks do ist der Moren kunig wonhafftig/ das volck hat hol bawm zu schiffung dar inn sie fischen Jr fyer fu:oren mit tzweien der angetzeigten schiflein zu:o vns/ vnd retten gut Portugalisch sprach mit vns also das wir ein ander gantz in allen hendeln wol verstanden/ Wir sahen auch in diessem [diessez] Kunigreich vnd Jnseln wunderbar onschamhafft menschen beyderlei geschlecht vndereinander als die wilden Thyr: etlich allein die Scham bedecken/ die andern nackend/ all schwartz als die wir bei vns Moren nennen vmbblaffen: der Moren land sich auch da anheben: Jre wonungen vnd huser gleichen sich den hütten als die armen dorfleut in vnsern landen über die backo:effen machen: welch hu:eser die inwoner noch irem willen tragen wo hyn sie zu:o wonen lust haben

In diessen Jnseln vnd landen ist vberflu:osigklich vil Fychs/ klein vnd feißt von leibe Es werden dar inn gemacht vyl keß vnd guter zu:ocker an vil enden der gegene wachssen ist/ darzu:o vil wilder menschen dar inn/ vnd sunst manigerlei abentu:er erfunden werden/ Vnd sunderlich erscheint vnd felt der ende vil golts/ do von der Portugalisch Kunig sein Guldin Muntz schlagen vnd muntzen leßt Aber die ynlandischen diesser Jnseln das golt nit arbeiten noch verwercken kunnen.

Diß volck braucht noch nympt bei ynen gantz kein gelt/ sunder allein seltzam auenturige ding/ als Spigel Messing ring/ lang blawe Cristallein rc. vnd der gleichen manigerlei was yn seltzam ist vnd ynen do hyn bracht wirt/ do geben sie ware vmb ware/ vnnnd was sie haben vnd bei yn wechst stuck vor stuck: noch yrer liebe vnd zymlicher achtung der selben ding/ Gewechs der bawm seyn u:ebertreffener gro:esse. Vnnnd wert diß land der angetzeygten Jnseln Tausant vnnnd Fyerhundert meyen."

"Am siebten April fuhren wir beim Cap ins Land der Mohren hinein und warfen den Anker drei Meilen entfernt von einem Markt namens Byssegicks, wo der König der Mohren wohnt. Das Volk verwendet hohle Bäume als Schiffe, und sie fahren darin zum Fischen aus. Ihre Anführer kamen mit zwei dieser Boote zu uns. Da sie gut Portugiesisch sprachen, konnten wir uns in allen Angelegenheiten wohl verständigen. Auch in diesem Königreich und auf den Inseln sahen wir merkwürdigerweise Menschen beiderlei Geschlechts ohne Scham untereinander wie die wilden Tiere: Manche bedeckten nur die Scham, andere liefen gänzlich nackt herum, und alle waren schwarz wie die Mohren, wie wir sie nennen. Tatsächlich beginnt auch hier das Land der Mohren. Ihre Wohnungen und Häuser gleichen den Hütten, die bei uns die armen Dorfbewohner über den Backöfen errichten. Die Einheimischen tragen ihre Behausungen dorthin, wo sie gerade Lust haben zu wohnen.

Auf den Inseln und am Land herrscht Überfluß an Vieh, es ist klein und fett. Man erzeugt viel Käse und guten Zucker, der überall in diesen Gegenden wächst. Schließlich [trafen wir auf] viele wilde Menschen und [erlebten] mancherlei Abenteuer. Besonders zu erwähnen ist das viele Gold, von dem der portugiesische König seine goldenen Münzen prägen läßt. Die Bewohner dieser Inseln können es selbst nicht verarbeiten.

Bei diesem Volk braucht und nimmt niemand Geld, sondern es zählen nur seltsam abenteuerliche Dinge wie Spiegel, Messingringe, längliche, blaue Kristalle etc. und dergleichen mancherlei, was für sie seltsam ist. Und wenn solche Sachen dorthin gebracht werden, dann geben sie dafür Ware um Ware, was sie haben und bei ihnen wächst, Stück für Stück, je nachdem wie sehr sie diese Dinge schätzen. Der Baumwuchs dort ist von alles übertreffender Größe. Das Land der erwähnten Inseln erstreckt sich über tausend und vierhundert Meilen."

Sprenger, kaufmännisch geschult, beschreibt eine ihm fremde Realität mit dem ihm zur Verfügung stehenden konzeptionellen Werkzeug.

- Worauf kommt es ihm dabei an?
- Sucht er das Gemeinsame oder das Unterscheidende?
- Mit welchen stilistischen / sprachlichen Mittel erreicht er dies?
- Welche Rolle mögen die Illustrationen gespielt haben?

Samuel Thomas Sömmering

Allgemein im Durchschnitt

Samuel Thomas Soemmerring,
Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer, bearb. und hrsg. von Sigrid Oehler-Klein. Stuttgart u. a.: G. Fischer 1998.

Allgemein im Durchschnitt Sömmerings körperliche Verschiedenheit 1784

Der Anatom und Paläontologe Samuel Thomas Sömmering versuchte, im Gegensatz zur eher spekulativen Herangehensweise seines Zeitgenossen Meiners, die Minderwertigkeit der Afrikaner in der Anatomie der Schwarzafrikaner selbst zu finden. Die Ergebnisse seiner Studien fasste er in einer Schrift "Über die körperliche Verschiedenheit des Mohren vom Europäer" zusammen.



(3) Wir Europäer scheinen beynah in allen Welttheilen und schon von sehr langen Zeiten her, ein zwar nicht öffentlich anerkanntes, desto mehr aber fast bis zur Kränkung der Menschheit in der Anwendung ausgedehntes, Vorrecht über die Negern zu besitzen. Es ist nur zu bekannt, wie wenig brüderlich wir diese Unglückliche behandeln, und das mit einer Kälte und Gewissensruhe, die eben wegen ihrer ziemlichen Allgemeinheit, stillschweigend zu verrathen scheint, daß wir die Mohren für weniger vollkommen, für weniger der ersten Stelle in der thierischen Schöpfung unseres Planeten würdig, mit einem Wort, für geringer als uns Weiße halten. Man wende mir nicht ein, vergessen zu haben, daß

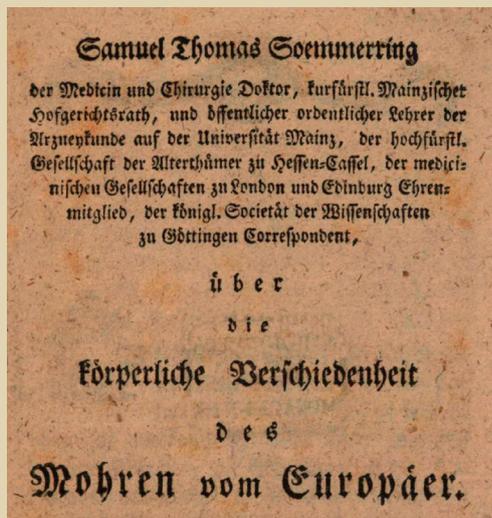
wir unsere gleichfarbigen Mitmenschen oft nicht besser begegnen; dann auch ich sah unter (3) Russen und Polen die höchsten Grade von Sklaverey. Praktische Vorurtheile, die so allgemein im gemeinen Leben ausgebreitet sind, pflegen gewöhnlich doch einiges wahre und gegründete zur Stütze zu haben.

Es ist nun nicht das Geschäft des Zergliederers, die moralischen Ursachen einer so auffallenden That-Sache auszuforschen: desto mehr aber könnte man vielleicht die Untersuchung von ihm erwarten, ob im Bau und in der Einrichtung des Körpers sich etwan Verschiedenheiten, sichere, bestimmte, merkliche, nicht blos zufällige Unterschiede finden, die dem Mohren eine niedrigere Staffel an dem Thron der Menschheit anweisen. (4) Wie wärs, wenn sich anatomisch darthun ließe, daß die Mohren weit näher als wir Europäer ans Affen-Geschlecht gränzen? und daß es nicht eingebildeter Stolz ist, der uns oft zu weit über die Mohren erhebt, sondern daß dasjenige, worin wir Europäer unter einander selbst uns nachstehen, und warum wir Einigen aus uns Vorzüge willig einräumen, ich meyne, die auszeichnenden Organe des Verstandes, die unsern Abstand von den Thieren verursachen, den Mohren etwas hinter uns zurücklassen. Bey meinem Aufenthalte zu Hessen-Cassel zergliederte ich mit Muße mehrere Mohrenkörper (5). Hauptsächlich wird zwar meine Vergleichung die Köpfe und das Gehirn der Mohren mit den Europäern betreffen; jedoch

werde ich auch andere bey der Zergliederung von Mohren gemachte Anmerkungen nicht übergehen (6). Es ist bekannt, daß bey allen Thieren die ovale Oefnung der Gehirnkapsel, durch die das Rückenmark heruntersteigt, mehr nach hinten zu als bey dem Menschen liegt, denn bey uns findet man dieses Loch fast in der Mitte der Grundfläche, im Schwerpunkte des Schädels, zum offenbaren Beweis, daß der Mensch sein Haupt aufrecht tragen müsse. Schon bei allen Affenarten, selbst beim Orang Utang ist es über die Mitte, mehr nach hinterwärts gerückt. Etwas mehr nach hinten als bey uns scheint mir das Loch bey den Mohren zu liegen. Vermuthlich ist dieses mit die Ursache, daß, wenn man einen Mohrenschädel ohne Unterkinnbacken auf eine ebene Fläche legt, er so sehr hinten aufliegt, daß die Zähne die Fläche nicht berühren, sondern um mehr als eine Linie höher gehoben werden. Europäische Köpfe sinken allemal nach vorn und ruhen eben so gut auf den Zähnen als hinten auf. Es ist mir nicht bekannt, ob jemand diese Beobachtung vor mir gemacht habe (12f.).

Aus allem angeführten zusammengenommen scheint nun der Schluß nicht unbillig noch ungegründet. Daß im allgemeinen, im Durchschnitt, die afrikanischen Mohren doch in etwas näher ans Affengeschlecht, als die

Europäer gränzen. Sie bleiben aber drum dennoch Menschen, und über jene Klasse wahrer vierfüßiger Thiere gar sehr erhaben, gar sehr auffallend von ihnen unterschieden und abge-sondert. Auch unter den Schwarzen giebts einige, die ihren weißen Brüdern näher treten, und manche aus ihnen sogar an Verstande übertreffen. Doch durch welche Mittelgattungen von Menschen die Negern in den Europäer allmählich übergehen, und ob es nicht andere Nationen giebt, die noch thierischer als sie sind, würde mich jetzt zu weit führen, da ich blos vom Mohren sprechen wollte (32).



Sömmerring ist nicht der erste und nicht der letzte der Anatomen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, die sich durch "Zergliederung" Aufschlüsse über den hierarchischen Zustand der Menschheit verschaffen wollten:

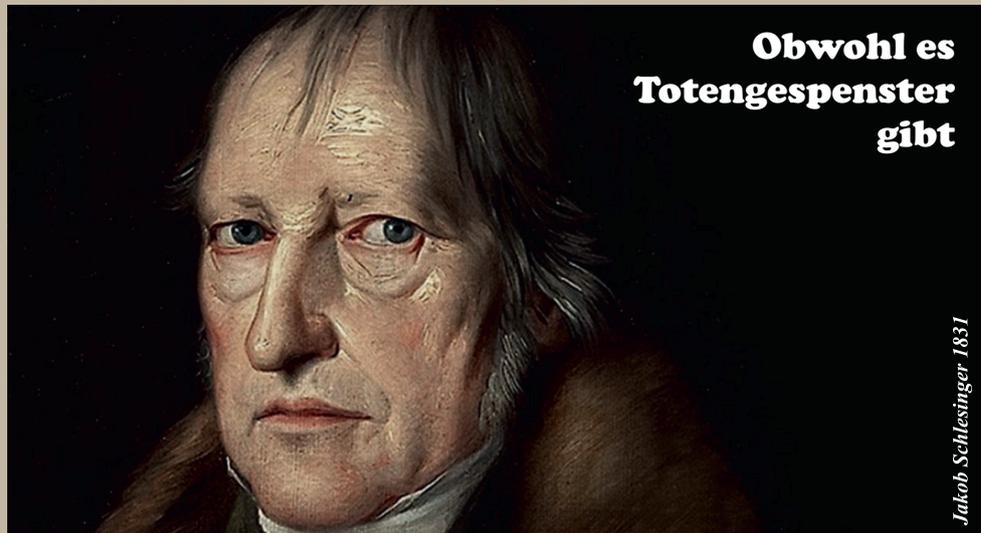
- Wie kann man seine Vorgehensweise beschreiben?
- Warum geht er so vor, was ist seine Motivation?
- Kommt es ihm auf Unterschiede oder Gemeinsamkeiten an?

Man könnte sich unschwer einen Zeitgenossen Sömmerrings mit völlig anderer Grundeinstellung vorstellen:

- Wäre es denkbar, dass er zu anderen Schlussfolgerungen kommt?
- Wenn ja, wie sähen sie aus?

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Obwohl es Totengespenster gibt



Georg Wilhelm
Friedrich Hegel,
Vorlesungen über die
Philosophie der
Geschichte, 3 Bde.,
Leipzig: Reclam 1971.

"Der Neger stellt, wie schon gesagt worden ist, den natürlichen Menschen in seiner ganzen Wildheit und Unbändigkeit dar: von aller Ehrfurcht und Sittlichkeit, von dem, was Gefühl heißt, muß man abstrahieren, wenn man ihn richtig auffassen will; es ist nichts an das Menschliche An klingende in diesem Charakter zu finden. Die weitläufigen Berichte der Missionare bestätigen dieses vollkommen, und nur der Mohammedanismus scheint das einzige zu sein, was die Neger noch einigermaßen der Bildung annähert. [...]

Obgleich sie sich der Abhängigkeit vom Natürlichen bewußt sein müssen, denn sie bedürfen des Gewitters, des Regens, des Aufhörens der Regenzeit, so führt sie dieses doch nicht zum Bewußtsein eines Höheren; sie sind es, die den Elementen Befehle erteilen, und dies eben nennt man Zauberei. [...]

Der Tod selbst ist den Negern kein allgemeines Naturgesetz; auch dieser, meinen sie, komme von übelgestimmten Zauberern her. Es liegt allerdings darin die Hoheit des Menschen über die Natur; ebenso, daß der zufällige Wille des Menschen höher steht als das Natürliche, daß er dieses als das Mittel ansieht, dem er nicht die Ehre antut, es nach seiner Weise zu behandeln, sondern dem er befiehlt. [...]

Daraus aber, daß der Mensch als das Höchste gesetzt ist, folgt, daß er keine Achtung vor sich selber hat, denn erst mit dem Bewußtsein eines höheren Wesens erlangt der Mensch einen Standpunkt, der ihm eine wahre Achtung gewährt. Denn wenn die Willkür das Absolute ist, die einzige feste Objektivität, die zur Anschauung kommt, so kann der Geist auf dieser Stufe von keiner Allgemeinheit wissen. Die Neger besitzen daher diese vollkommene Verachtung der Menschen, welche eigentlich nach der Seite des Rechts und der Sittlichkeit hin die Grundbestimmung bildet.

Es ist auch kein Wissen von Unsterblichkeit der Seele vorhanden, obwohl Totengespenster vorkommen. Die Wertlosigkeit der Menschen geht ins Unglaubliche; die Tyrannei gilt für kein Unrecht, und es ist als etwas ganz Verbreitetes und Erlaubtes betrachtet, Menschenfleisch zu essen. Bei uns hält der Instinkt davon ab, wenn man überhaupt beim Menschen vom Instinkte sprechen kann.

Aber bei dem Neger ist dies nicht der Fall, und den Menschen zu verzehren hängt mit dem afrikanischen Prinzip überhaupt zusammen; für den sinnlichen Neger ist das Menschenfleisch nur Sinnliches, Fleisch überhaupt. Bei dem Tode eines Königs werden wohl Hunderte geschlachtet und verzehrt; Gefangene werden gemordet und ihr Fleisch

**Georg Wilhelm
Friedrich
Hegel**



auf den Märkten verkauft; der Sieger frißt in der Regel das Herz des getöteten Feindes. Bei den Zaubereien geschieht es gar häufig, daß der Zauberer den ersten besten ermordet und ihn zum Fraße an die Menge verteilt. [...]

Aus allen diesen verschiedentlich angeführten Zügen geht hervor, daß es die Unbändigkeit ist, welche den Charakter der Neger bezeichnet. Dieser Zustand ist keiner Entwicklung und Bildung fähig, und wie wir sie heute sehen, so sind sie immer gewesen.

Der einzige wesentliche Zusammenhang, den die Neger mit den Europäern gehabt haben und noch haben, ist der der Sklaverei. In dieser sehen die Neger nichts ihnen Unangemessenes, und gerade die Engländer, welche das meiste zur Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei getan haben, werden von ihnen selbst als Feinde behandelt. Denn es ist ein Hauptmoment für die Könige, ihre gefangenen Feinde oder auch ihre eignen Untertanen zu verkaufen, und die Sklaverei hat insofern mehr Menschliches unter den Negern geweckt.

Die Lehre, die wir aus diesem Zustand der Sklaverei bei den Negern ziehen, und welche die allein für uns interessante Seite ausmacht, ist die, welche wir aus der Idee kennen, daß der Naturzustand selbst der Zustand absoluten und durchgängigen Unrechts ist. Jede Zwischenstufe zwischen ihm und der Wirklichkeit des vernünftigen Staates hat ebenso noch Momente und Seiten der Ungerechtigkeit; daher finden wir Sklaverei selbst im griechischen und römischen Staate, wie Leibeigenschaft bis auf die neuesten Zeiten hinein." **Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*** - Kapitel 2: *Geographische Grundlage der Weltgeschichte*.

Seine Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte hielt Hegel in den Jahren 1822-31, Georges Cuvier hatte kurz zuvor, 1817, seinen unsäglichen Sezierbericht der "Hottentottenvenus" veröffentlicht (s. "Die grausame Regel"). Die Beschreibung des N****s kann praktisch als das Negativ der Selbstdefinition der eigenen Kultur Hegels gelesen werden. Vor dieser Folie:

- Wie würde die eigene Kultur zu beschreiben sein?
- Was ist menschlich, was nicht menschlich?
- Was kann mit dem "afrikanischen Prinzip überhaupt" gemeint sein?

Nicolas Sarkozy

An die afrikanische Jugend – Rede in der Universität Dakar, 2007



Verschont von der Pein

Der vollständige Text ist abgedruckt in:
Peter Cichon, Reinhart Hosch, Fritz Peter Kirsch (Hrsg.), *Der undankbare Kontinent? Afrikanische Antworten auf europäische Bevormundung*. Hamburg: Argument 2010.

"Ihr jungen Afrikaner, ich bin nicht gekommen, euch eine Lektion zu erteilen. Ich bin nicht gekommen, euch zu maßregeln. Ich bin indes gekommen, euch zu sagen, dass der Anteil Europas, der in euch wohnt, zwar die Frucht eines großen westlichen Sündenfalls im Zeichen der Hochmut ist, dass dieser Anteil jedoch keinesfalls unwürdig ist. Denn er ist der Ruf nach Freiheit, nach Emanzipation und Gerechtigkeit, nach Gleichheit von Frau und Mann. Denn er ist der Ruf nach universeller Vernunft und universellem Bewusstsein. Das Drama Afrikas besteht darin, dass der afrikanische Mensch nicht ausreichend in die Geschichte eingetreten ist.

Der afrikanische Bauer, der seit Jahrtausenden im Gleichklang mit den Jahreszeiten und für ein Lebensideal - nämlich die harmonische Beziehung zur Natur - lebt, dieser afrikanische Bauer kennt nichts anderes als die ewige Wiederkehr der Zeit, die ihren Rhythmus durch die unendliche Wiederholung der ewig gleichen Gesten und ewig gleichen Worte erfährt. In dieser Vorstellungswelt, wo alles immer wieder von neuem beginnt, ist kein Platz für das Abenteuer Mensch, für die Fortschrittidee.

In diesem geistigen Kosmos, wo von der Natur alles vorgegeben wird, ist der Mensch zwar von der Angst gegenüber der Geschichte, von dieser Pein des modernen Menschen verschont, aber der Mensch bleibt unbeweglich: verhaftet in einer unverrückbaren Ordnung, wo alles von Anbeginn festgelegt scheint. Niemals schwingt sich da der Mensch auf zur Zukunft.

Niemals kommt es ihm in den Sinn, aus der Sphäre der Wiederholung herauszutreten, um sich eine eigene Bestimmung zu erschließen. Dies ist - gestatten Sie einem Freund Afrikas, das auszusprechen - das Problem Afrikas. Die Herausforderung besteht für Afrika darin, mehr in die Geschichte einzutreten. In sich selbst die Energie, die Kraft, den Wunsch und den Willen zu finden, die notwendig sind, um seiner eigenen Geschichte zuzuhören und sie sich anzueignen.

Das Problem Afrikas besteht darin, dass dieser Kontinent die unablässige Wiederholung, das unablässige Wiederkäuen des Selben aufgeben muss, sich von Mythos der ewigen Wiederkehr befreien, sich verdeutlichen muss, dass das goldene Zeitalter, dem er unentwegt nachtrauert, nicht mehr wiederkehrt, ganz einfach weil es nie existiert hat.

Das Problem Afrikas besteht darin, dass es zu sehr der Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies der Kindheit nachhängt.

Das Problem Afrikas besteht nicht darin, dass es sich eine mehr oder weniger mythische Vergangenheit erdenkt, damit es die Gegenwart besser erträgt, sondern sich mit den ureigenen Mitteln des Kontinents eine Zukunft erfindet.



Das Problem Afrikas ist nicht, sich auf die Wiederkunft des Unglücks vorzubereiten, als ob dies immerzu wiederkehren müsste, sondern es bannen zu wollen, denn Afrika hat das Recht auf Glück so wie alle anderen Kontinente der Welt. Das Problem Afrikas ist es, sich selbst treu zu bleiben, ohne regungslos zu verharren.

Afrikas Herausforderung ist es, seinen Zugang zum Universellen nicht als Leugnung seiner selbst zu sehen, sondern als Erfüllung. Afrikas Herausforderung ist es, zu lernen, sich als Erben des Universellen in allen menschlichen Zivilisationen zu fühlen. Sich Menschenrechte, Demokratie, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit zu eigen zu machen als gemeinsames Erbe aller Zivilisationen und Menschen. Sich moderne Wissenschaft und Technik zu eigen zu machen als Produkt aller menschlichen Intelligenz."

Man mag heute noch staunen, was Sarkozy dazu bewegt haben mag, diesen noch endlos weiter mäandernden Text tatsächlich jungen Afrikanern vorzutragen.

- Welches Afrikabild herrscht hier vor?
- Was ist "Afrika" hier und was ist es nicht bzw. wie soll es werden?
- Gibt es Parallelen zu Sprenger und Hegel bzw. signifikante Unterschiede?